Auf Vollendung und Ruhe hingeordnet

Geistlicher Impuls zur biblischen Urgeschichte (Buch Genesis)

Bibelleseplan: Gen 2,1-3

Vollendung

1 So wurden Himmel und Erde und ihr ganzes Heer vollendet. 2 Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er gemacht hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk gemacht hatte. 3 Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk erschaffen hatte.

Bild: Ruhe am siebten Schöpfungstag: Gottvater über dem Sphärenhalbkreis (Gen 2,2-3), Blatt 9va, Quelle: Bayrische Staatsbibliothek, Lizenz CC BY-NC-SA

Text: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Das Besondere des siebten Tages

Kein Mensch ist vollkommen – so entgegnen wir gern, wenn eine unserer Unzulänglichkeiten zutage tritt. Doch sind wir wirklich so gelassen, wenn es um unsere Unvollkommenheit geht? Ist nicht unser ganzes Dasein eher von einem unterschwelligen Gefühl des Mangels bestimmt? Immer scheint uns etwas zu fehlen; immer meinen wir, dass noch ein Puzzlestück zu besorgen wäre, das unser Bild vom Leben weiter ausfüllt.

Vollenden

Dieses zutiefst menschliche Empfinden von etwas Fehlendem und die Sehnsucht nach dem Vollkommenen spiegeln sich letztlich auch in der ersten Schöpfungserzählung wieder. Wir erinnern uns, im Prolog hieß es: „Die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe" (Gen 1,2). Am Anfang war Leere, war Mangel an Leben. Am siebten Tag „vollendete Gott das Werk, das er gemacht hatte" (Gen 2,2). Anders als die vorherigen Schöpfungstage hat der siebte Tag keinen Abend. Und das aus gutem Grund, denn die gesamte alttestamentliche Schöpfungserzählung ist hingeordnet auf die Vollendung. So legen die biblischen Autoren kein simples Ende von Gottes Erschaffung der Welt in die Erzählung, sondern betonen dreimal in feierlicher Sprache, dass Gott alles erschaffen bzw. vollendet hat. Nichts fehlt mehr!

Für das geistliche Leben ist dieser Gedanke von immenser Bedeutung. Denn die Vollendung liegt nicht in ferner Zukunft – so wie Gott die Welt erschuf, ist die Vollendung schon inbegriffen. Das schenkt uns einen anderen Blick auf uns und unser Lebensumfeld. Es geht nicht darum, rastlos das scheinbar Fehlende zu ergänzen, sondern das auf Vollendung hingeordnete Leben zu entfalten. Vielleicht hilft uns bei dieser Vorstellung das Bild der Blüte. Auch wenn sie sich noch nicht geöffnet hat, so ist doch bereits in der Knospe alles angelegt, um zu vollendeter Größe und Schönheit zu gelangen.

Heiligen

Und noch etwas kennzeichnet den letzten Schöpfungstag: „Gott segnete [...] und heiligte ihn" (Gen 2,3). Der jüdische Bibelkommentator Benno Jacob macht darauf aufmerksam, dass aufgrund der grammatikalischen Stellung beide Verben zusammengehören. Gott segnete, indem er den siebten Tag heiligte. Im Hebräischen steht das Wort „heilig/kadosch" in Verbindung mit „unterscheiden" und „anders sein". Gott selbst sagt von sich, dass er heilig ist (vgl. Lev 11,44). Das meint also: Er unterscheidet sich von allem anderen; er grenzt und sondert sich davon ab.

Das obige Miniaturbild nimmt diesen Gedanken auf, wenn es Gott nicht inmitten seines Schöpfungswerkes setzt, sondern

ihn mit der Engelschar über Himmel und Erde thronen lässt. Der Buchmaler will sicher einen Blickwechsel anregen: War unsere Aufmerksamkeit bisher auf die einzelnen Schöpfungswerke gerichtet – vom ersten Licht bis zum ersten Menschen –, so soll sich am Ende der Schöpfungserzählung unser Fokus wieder auf den Urheber dieses Mysteriums richten.

Denn mit Gottes Heiligung des siebten Tages geschieht etwas Wunderbares: Es wird ein zeitlicher Anteil von Gottes Schöpfungshandeln abgesondert, d. h. zu etwas ganz Besonderem erhoben. Und diese Besonderheit liegt in der Qualität, die nur Gott zu eigen ist. Das bedeutet: Da der siebte Tag Bestandteil der gesamten Schöpfung (also Teil der Welt) ist, dürfen wir damit rechnen, seine herausragende Güte auch erfahren zu können. Und wir dürfen damit rechnen, auf diese Weise mit Gottes Anderssein in Berührung zu kommen.

Ruhen

Bevor uns dieser schöne Gedanke wieder entweicht, wollen wir sogleich die Frage anschließen, worin eigentlich diese außergewöhnliche Qualität der Heiligkeit besteht. Antwort erhalten wir, wenn wir noch einmal achtsam den biblischen Text zum siebten Tag studieren. So fällt auf, dass in die mit Bedacht gewählten Worte über die Vollendung des Schöpfungswerkes zweimal die Bemerkung eingeflochten wurde, dass Gott am siebten Tag ruhte. Ruhe ist offensichtlich ein Zeichen für die Vollendung aller Dinge, eine Qualität Gottes.

Auf dem Weg zur Herzensruhe

Welch große Bedeutung Ruhe und Stille für den Menschen haben, macht schon das Alte Testament deutlich. Bei Jesaja heißt es: „Denn so spricht der Herr, der Heilige Israels: Nur in Umkehr und Ruhe liegt eure Rettung, nur Stille und Vertrauen verleihen euch Kraft" (Jes 30,15).

In der Geschichte der christlichen Spiritualität ist daher diese Ruhe immer wieder aufs Neue ersehnt, gesucht und gefunden worden. Sie war nicht nur Ziel, sondern auch bedeutsamer Gradmesser für die geistliche Reife.

Zunächst ist Ruhe etwas, das der Mensch durch äußere Umstände selbst zu fördern vermag. So kann es zu Beginn des geistlichen Lebens gar nicht anders sein, als dass sich der von Gott Angesprochene zunächst absondert und die Stille sucht. Viele Angebote von Klöstern und Exerzitienhäusern schaffen solche geschützte Räume, um die Annäherung von Gott und Mensch, das gegenseitige Suchen und Finden zu unterstützen. Aber auch ein achtsamer Spaziergang – ganz allein und abseits des zivilen Lärms – kann im Alltag schon eine Tür zum eigenen inneren Raum der Stille öffnen.

Wer sich auf solch ruhige Pfade begibt, wird bald dem Theologen Dietrich Bonhoeffer beipflichten, dass „im Stillsein eine wunderbare Macht der Klärung, der Reinigung, der Sammlung auf das Wesentliche" liegt. Aber er wird auch entdecken, dass es schon bald weniger der äußere Lärm ist, der einem zu schaffen macht; denn je stiller das Außen, desto lauter wird es in unserem Inneren. Es gibt viele Gründe und ebenso zahlreiche Gesichter dieser Ruhelosigkeit unserer Seele. Daher sollten wir sie in einem ersten Schritt genauer beobachten und erforschen. Oft finden sich die Auslöser in immer wiederkehrenden Gedanken, Sorgen und Bedenken. Nicht selten spielen auch verletzte Gefühle eine Rolle oder der Drang, immer etwas leisten zu müssen.

Damit die Seele wahre Ruhe findet, empfiehlt der Prophet Jeremia, nach den „Pfaden der Vorzeit" zu fragen und auf diesem „Weg zum Guten" (Jer 6,16) zu gehen. Wir können jene befragen, die den Weg zur Herzensruhe für uns vorgespurt haben. Besonders bedeutsam sind in diesem Zusammenhang die frühen Mönche, die im 3. Jh. den Lärm der Welt flohen und abgeschieden in der Wüste lebten. Durch Beobachtung ihrer Gedanken und inneren Regungen erkannten sie, dass in der Selbsterkenntnis ein wichtiger Zugang zu innerem Frieden und Ruhe liegt. Ein schönes Beispiel dafür ist der überlieferte Rat von Altvater Poimen, der sagte: „Wenn du Ruhe finden willst, hier und dort, dann sprich bei jeder Handlung: Ich – wer bin ich? und richte niemand!".

Lassen wir uns am Ende unserer geistlichen Betrachtung von Jerome Klapka Jerome und Vincent van Gogh einladen, nicht nur über die Herzensruhe nachzudenken, sondern sie auch in uns selbst zu suchen. Legen wir wie die beiden Landarbeiter eine Rast ein und werden wir uns bewusst, wie müde unsere Seele durch die Ruhelosigkeit geworden ist und wie sehr sie sich Veränderung wünscht.

Gebet

Komm weg von dem Getöse.

Komm weg zu den stillen Feldern,
über die sich der weite Himmel erstreckt
und wo nur Stille zwischen uns und den Sternen liegt.

Und dort, in der Stille,
wollen wir der Stimme lauschen,
die in uns spricht.

Text: Jerome Klapka Jerome,
Quelle: Freigeistiges Brevier von Jochen Schade, S. 328

Bild: Vincent van Gogh, Mittagsrast (nach Millet), Musée d' Orsay Paris,
Quelle: Wikipedia

© Röm.-kath. Pfarrei „Sankt Marien" Zittau, Lessingstr. 18, 02763 Zittau – Text: Jeannette Gosteli